

Wir bedanken uns für die Unterstützung bei:



KARLSVEREIN-DOMBAUVEREIN



KARLSVEREIN-DOMBAUVEREIN

Schriftenreihe



DEM ERBE VERPFLICHTET

Schutzgebühr: 10,- Euro

Band 22 – 2020



Die Sanierung der Taufkapelle

Band 22 – 2020

Ermittlung über die Widmungsinschrift von Dombaumeister Odo im Aachener Dom

In memoriam Dr. Armen Hagnazarian (1941–2009)

Maxime K. Yevadian,

Dr. phil., Katholische Universität, Lyon

Heute kennen wir den Aachener Dom und dessen Lebensgeschichte viel besser als je. Im Jahre 2012 erschien das Arbeitsheft der Rheinischen Denkmalpflege Band 78 *„Die karolingische Pfalzkapelle in Aachen, Material, Bautechnik, Restaurierung“* in der genau und gründlich über die durchgeführten Untersuchungen am Dom berichtet wird, mit dem Ziel, das Innere, die Fassaden und die Errichtung des Gebäudes zu dokumentieren. Über Germigny-des-Prés – die zweite Odo zugewiesene Kirche – wurden bis heute noch keine Untersuchungen unternommen.

In diesem günstigen Zusammenhang – auch wenn der Dom zu Aachen alle seine Geheimnisse noch nicht preisgegeben hat – ist ein Projekt dieser Art in Bezug auf das Oratorium von Germigny, Theodulfus' Hauskapelle, wünschenswert. Auf jeden Fall steht fest, dass die Frage nach der Identität des Architekten von großer Bedeutung ist. Nähere Informationen zur Person dieses Baumeisters (seine Ausbildung, sein Lebensweg, seine Neigungen) werden für immer ein Rätsel bleiben, da keine schriftlichen Dokumente zur Verfügung stehen. Wir können aber Odos Werk untersuchen. Mehrere Hypothesen wurden schon gestellt.¹ Im Rahmen unserer Doktorarbeit haben wir uns mit diesen beiden Odo zugewiesenen Kirchen befasst und mit anderen Gebäuden, die in der universitären Bibliografie mit diesen Kirchen verglichen werden können. Wir sind zum Schluss gekommen,

dass die armenische Baukunsttradition den Stil beider Kirchen hat beeinflussen können², auch wenn allerdings nichts Konkretes beweisen kann, dass Odo armenischer Herkunft war. Ähnliche Gebäude wurden in anderen Ländern von georgischen, byzantinischen Baumeistern errichtet, sogar im Heiligen Land.³ Unsere Ermittlung stützt sich auf die Erschlüsse der Epigrafik⁴ – vor allem, was die Inschriften in den Kirchen von Aachen und Germigny betrifft.

Wir möchten Prof. Dr. Armenuhi Drost-Abgarjan herzlich danken. Sie hat uns auf dem Weg zum Doktorgrad der Philosophie begleitet und die Veröffentlichung dieses Artikels gefördert; Dombaumeister Helmut Maintz, der uns Informationen und Bücher zum Aachener Dom schickte; Frau Véronique Grosjean, die für uns die Dokumentation in Deutsch übersetzte, Mails verfasste und schließlich die Übersetzung unseres Artikels übernommen hat; Ehemaligem Dr.-Ing. Bernd Lambertz, Prof. Dr. Günther Binding von der Kölner Universität. Ahmed. P. Kreusch, Sohn des verstorbenen Dombaumeisters Felix Kreusch. Bei Frau Margrit Hagnazarian möchten wir uns ganz herzlich bedanken und ihr diesen Artikel widmen. Von ihr erhielten wir die Information zu dieser Ermittlung, die vor etwa einem Jahrzehnt angefangen hatte; und sie ermutigte uns, sie zu Ende zu führen.

- 1 Siehe Ulrike Heckners Studie, in Arbeitsheft der Rheinischen Denkmalpflege Band 78, 2012, S. 25–62, vor allem S. 43–58.
- 2 Dombaumeister Helmut Maintz bekräftigte unsere Hypothese im sehr schönen Dokumentarfilm über den Aachener Dom: <https://www.youtube.com/watch?v=51g568P0ufo>. Helmut Maintz' Beitrag fängt nach etwa 12 Minuten an.
- 3 Siehe Yevadian, 2006, S. 52–62 und die erwähnte Bibliografie (siehe Fußnote).
- 4 Wir sind gerne bereit, einen zweiten Artikel zu veröffentlichen.

Korpus der Inschriften

Betritt man das Oktogon des Aachener Doms (etwa 795–805⁵⁾), dann trifft man im ersten Stock auf eine lange Inschrift in lateinischer Sprache:

*„Cum lapides vivi pacis compage ligantur
inque pares numeros omnia conveniunt,
claret opus domini totam qui construit aulam
Effectusque piis dat studiis hominum
Quorum perpetui decoris structura manebit,
Si perfecta auctor protegat atque regat.
Sic Deus hoc tutum stabili fundamine templum,
Quod Carolus princeps condidit, esse velit.“⁶*

Wenn sich lebendige Steine durch die Fugung des Friedens verbinden und wenn in gleichen Abmaßen alles zusammenstimmt, prangt das Werk des Bauherrn, der das ganze Kirchengebäude errichtet und der Vollendung schenkt den rechtschaffenen Mühen der Menschen, deren Bau in fortwährender Zierde erhalten bleiben wird, wenn sein Stifter das Vollendete schützt und lenkt:

So wolle Gott, daß dieser Tempel, den unser Princeps Karl gegründet hat, auf festem Fundamente sicheren Bestand habe!⁷

Eine zweite Inschrift, am Rand der Kuppel, wurde 1901 von den Domherren gewünscht und hinzugefügt.⁸

Die sogenannte „karolingische Inschrift“ liefert den Namen des Dombaumeisters nicht. Und heute noch kann man ihn nirgendwo im Gebäude finden.

Die Hauskapelle von Germigny-des-Prés scheint mehr Inschriften als der Aachener Dom zu enthalten. Im Eingang findet man z. B. eine spätere Inschrift, die laut Katalog der Äbte von Fleury im 19. Jahrhundert gemalt wurde.

*„Haec in honore Dei, Theodulfus, templa sacravi,
quae dum quis adis, oro, memento mei“⁹*

„Ich, Theodulfus, habe zur Ehre Gottes diese Tempel eingeweiht. Besucher, wer Du auch seist, ich bitte Dich, gedenke meiner!“

Am südöstlichen Kapitell kann man dann folgende Inschrift lesen:

„III : NO[nas] : IAN[uaris] : DEDICATIO : HUIUS :
ÆCCL[es]IÆ“¹⁰

„Am III Januaronentag wurde diese Kirche eingeweiht“

Diese Inschrift wirft allerdings eine Frage auf: Sie stammt aus der Zeit der Errichtung der Kirche, und wir wissen, dass die gesamte innere Fassade des Gebäudes damals mit Stuck und Mosaik bedeckt wurde. Außerdem entspricht die schlichte Schriftart dem ornamentvollen Stil des missus dominicus nicht. Ähnliche Inschriften treten im 11. und 12. Jahrhundert ziemlich oft auf; doch für das 9. Jahrhundert¹¹ gibt es kein Beispiel einer solchen Inschrift. Jacques Soyer schreibt: „Diese Schriftart findet man im 9. oder 10. Jahrhundert, eventuell in den ersten Jahren des 11. Jahrhunderts.“¹²

Unserer Meinung nach wurde diese Inschrift vermutlich während der Restaurierungsarbeiten (1060–1067),

5 In seiner Publikation zum Aachener Dom schreibt Prof. Günther Binding: Die durchgeführten Untersuchungen mittels der Techniken der Dendochronologie geben folgende Hinweise: Die Bauarbeiten haben vermutlich gegen 795 angefangen, und das Oktogon war mit großer Wahrscheinlichkeit vor 813 fertig gebaut. Was die Pfalzkapelle betrifft, stand sie bestimmt schon 794–795. Karl der Große wohnte nämlich ab diesem Datum in seiner Aachener Pfalzresidenz und empfing dort fremde Botschaften, cf. Binding, 1997–1998, S. 78.

6 Giersiepen, 1992, S. 6, Nummer 6.

7 Maintz, 2012, S. 55 = <http://www.inschriften.net/aachen-dom/inschrift/nr/di031-0006.html#content>.

8 Für diese Inschrift und alle anderen Inschriften beziehen wir uns auf Giersiepens Werk, 1992.

9 Soyer, 1923, S. 201. Steintympanon des Tores in der südlichen Apsis – vor Ort aufgezeichnet; laut Katalog der Äbte von Fleury.

10 Soyer, 1923, S. 198; Hubert, 1931, S. 563.

11 Zwei ähnliche Inschriften sind im Kloster der Basilika von Saint-Front in Périgueux und an vielen anderen Orten zu finden.

12 Soyer, 1923, S. 211.

die unter der Führung von Abt Hugo von Fleury unternommen wurden, deren Auftraggeber Theodulfus war¹³, eingemeißelt, und nicht in der Zeit, zu der die Hauskapelle errichtet wurde, d. h. 814. Unsere Vermutung scheint ihre Bestätigung gefunden zu haben: Herr Jean-Francois Bradu, den wir in Germigny-des-Prés kennenlernen durften, konnte für uns die Orientierung der Kirche berechnen. Und wenn die Kirche tatsächlich am dritten Januar (dritten Nonentag) eingeweiht worden ist, sollte die Kirchenachse an diesem Tag mit der Sonnenachse übereinstimmen. Nun haben die Beobachtungen vor Ort gezeigt, dass der Achsenwinkel an diesem Tag etwa 20 Grad Richtung Südosten abweicht. Die Inschrift würde dann aus dem 11. und nicht aus dem 9. Jahrhundert stammen. Zu diesem Zeitpunkt war die Verzierung an den Pfeilern größtenteils verschwunden.

Eine weitere apokryphe Inschrift wurde von Théodore Crétin ans Kapitell des nordöstlichen Pfeilers angebracht – den Pfeilern zugewandt – und nicht dem Altar.

Nördliches Schneidbrett:

„ANNO : INCARNATIONIS : DOMINI : DCCC : ET VI :
SUB : INVOCATIONE : SANCTAE : GINEVRAE ...“

Westliches Schneidbrett:

„ET : SANCTI : GERMINI.“¹⁴

„Im Jahre 806 der Inkarnation Christi unter Berufung der heiligen Genoveva und des heiligen Germanus“

Jacques Soyers Widerlegung stimmt dann. Diese Inschrift darf dann deswegen nicht in unseren Korpus aufgenommen werden.¹⁵

In der östlichen Apsis, unter dem Mosaik, finden wir folgende Inschrift:

„ORACLUM SCM ET CERUBIN HIC ASPICE
SPECTANS ET TESTAMENTI MICAT ARCA DEI –
HAEC CERNENS PRECIBUSQUE STUDENS PULSARE
TONANTEM THEODULFUM VOTIS IUNGITO,
QUAESO, TUIS.“¹⁶

„Während er das heilige Orakel und die Cherubinen betrachtet, erstrahlt auf einmal die Arche des Testamentes Gottes – diese anschauend und in deinen Gebeten vertieft, ich bitte dich, verbinde den donnernden Theodulfus mit deinen Gelüben.“

Der Text der Inschrift ist ziemlich mangelhaft. Laut Katalog der Äbte von Fleury ist sie neu aufgezeichnet worden.¹⁷

Nach Untersuchung dieses Inschriften-Korpus kommen wir zum folgenden Schluss:

Der Name des Baumeisters wird nie erwähnt. Die einzigen in den Inschriften vom 9. Jahrhundert erwähnten Personen sind die Auftraggeber, Karl der Große für Aachen, Theodulfus für Germigny-des-Prés. Die beiden anderen Inschriften sind problematisch: Sie sind nämlich apokryph und zweifelhaft.

Odo von Metz

Die einzige Anspielung auf diesen Mann findet man nicht „im Stein“ – wie das beim Gedenken eines Baumeisters zu erwarten wäre, sondern in einer Randnote in einem Zusatz der *Vita Caroli*, die in dem aus dem 10. Jahrhundert stammenden Manuskript der Wiener Österreichischen Nationalbibliothek (ms. lat. 969, fol. 55v, Ende des Kapitels 31, nach moderner Nummerierung) zu finden ist. Dieser Zusatz tritt gleich nach Erwähnung der Grabinschrift von Karl dem Großen auf. Unter der Überschrift in roten Kapitalbuchstaben lesen wir „*Epitaphium Karoli*“; der letzte Satz fehlt: („Decessit ... Febr.“).

Die untersuchte Zusatznote wird auf dieselbe Weise eingeführt; mit folgender Überschrift „*Infra Capella[m] scriptum*“. Das Epitaph zum Gedenken des Kaisers soll die Kopie einer heute verlorengegangenen, (vollständigen??) Grabinschrift sein:

13 Wunder des heiligen Benedikt, ed. de Certain, 1858, Buch VI, XIII, S. 237–238.

14 Soyer, 1923, S. 198; Hubert, 1930, S. 563.

15 Soyer, 1923, S. 210–212.

16 Soyer, 1923, S. 202; Hubert, 1930, S. 555.

17 Del Medico, 1943, S. 95–97.

„Infra Capella[m] scriptum. Insignem hanc dignitatis aulam Karolus caesar magnus instituit, egregius Odo magister explevit, Metensi focus in urbe quiescit.“¹⁸

„Unten in der Kapelle geschrieben¹⁹. Carolus, der große Kaiser, errichtete diesen außerordentlichen Tempel der Würdigkeit; der exzellente Odo führte den Auftrag als Meister aus; er ruht verwöhnt in der Stadt Metz.“

Der Beruf des in Metz begrabenen Odo wird nicht näher bestimmt. Dennoch hat die Historiografie beim Interpretieren dieser Quelle immer im Auge behalten, dass der Architekt des Gebäudes Odo ist.

Untersucht man die Scolie näher, dann treten drei Hypothesen auf. Dieser Mann kann dem Hof Karls des Großen angehört haben. Er hätte dann, in dieser Stellung, den Bau des Aachener Doms überwacht – vor allem den Bau des Oktogons. Der Kaiser hätte ihn dann mit einem Gut in der Stadt Metz belohnt, wo er zum unbestimmten Datum gestorben ist. Diese Hypothese scheint uns am überzeugendsten. Einhard wurde dieses Amt zwar schon immer zugewiesen, dennoch schreiben die späteren Übersetzer der *Vita Caroli* Folgendes:

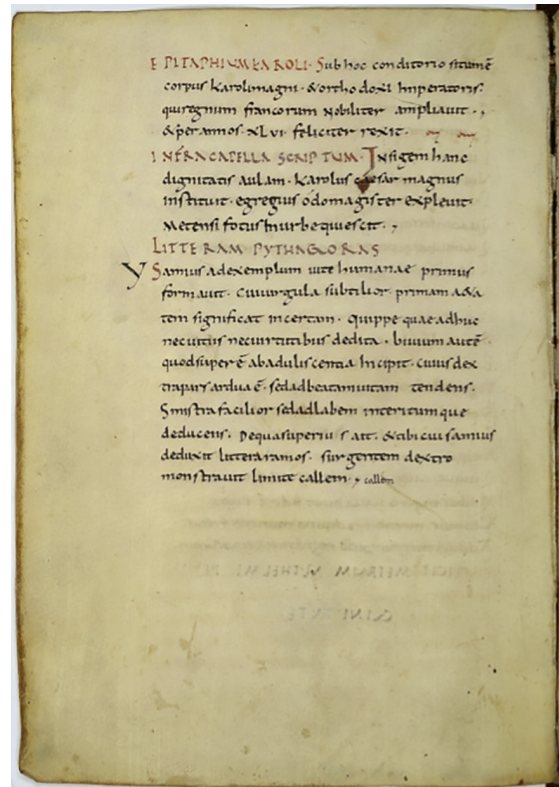
„Wenn Einhard in der *Vita Caroli* über sein Umfeld berichtet, dann spricht er hauptsächlich von Metallarbeit; über ein Amt als Baumeister sagt er nichts.“²⁰

18 Einhard, ed. Pertz - Waitz, 1911, S. VII, N. 1 = Giersiepen, 1992, S. 10–11, N.11a. Die meisten in diesem Band enthaltenen Inschriften – von uns systematisch untersucht – findet man meistens auf Kultgegenständen (Reliquienschrein und verschiedenen Gegenständen der Liturgie) oder auf den Stoffen, die Reliquien enthalten. Cf. <http://www.inschriften.net/aachen-dom/inschrift/nr/di031-0011a.html> (am 7. April 2019 nachgeschlagen).

19 Die Frage nach der Übersetzung von „infra“: „im Inneren“ oder „unten“? Wir teilen Giersiepens Meinung, 1992, S. 11.

20 Einhard, ed. Sot – Veyrard-Cosme, 2014.

21 Binding, 1997–1988, S. 72: „Als er an den Hof von Aachen kam, hat er die Pfalzkapelle (opere mirabili constructa) und wohl auch die Königshalle fertig vorgefunden.“



Odos Widmungsinschrift im Zusatz zum Epitaph Karls des Großen
(*Vita Caroli*, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, ms. lat. 969, fol. 55v)

Prof. Günther Binding bestreitet Einhards Rolle als Baumeister des Oktogons. Der Forscher weist darauf hin, der Kleriker sei 794, mit 24 Jahren, am Hof Karls des Großen angekommen – zu einem Zeitpunkt, als der Rundbau fertig gebaut war.²¹ Wie könnte ein so junger Mann mit einem so riesigen Werk beauftragt worden sein? Zudem scheint Einhard sich nicht besonders für Architektur noch Städtebau interessiert zu haben. In Einhards Schriften und in der *Vita Caroli* sind keine Hinweise, die das bekräftigen könnten. An der Seite des Biografen Karls des Großen war ebenfalls Ansegis als „Intendant der königlichen

*Bauarbeiten bezeichnet*²². Ob Odo als Baumeister für die materielle Verwaltung der Baustelle sorgte und mit Ansegis zusammenarbeitete? Einhard hätte die Verantwortung für die großen Bauarbeiten übernommen – und zwar in politischer Hinsicht. Es ist aber quasi unmöglich, den Zeitpunkt näher zu bestimmen; auf jeden Fall war das bestimmt nach Fertigstellung des Oktogons.

Odo mag zugleich das Amt des Dombaumeisters und des Stadtplaners geführt haben. Wenn das der Fall ist, dann treten drei Hypothesen auf: Er mag ein Lateiner gewesen sein oder ein Germane; aber dann tritt die Frage nach Odos Ausbildung und Berufserfahrung auf: hinsichtlich armenischer Baukunst. Odo war vielleicht ein orientalischer Architekt, der in der lateinischen Welt lebte.

Der Name Odo, ein typischer fränkischer Vorname, wurde vorwiegend im Adel gegeben. Es könnte dann bedeuten, dass es sich im Fall Odo um eine mögliche Neutaufe handelt. Zu jener Zeit sorgten die Konsequenzen der ikonoklastischen Krise – wegen der extremen Einstellung der Ikonodoulen (Bildverehrer) –, für viel Verwirrung am fränkischen Hof; was allerdings zur Verfassung der *Libri Carolini*²³ führte. Es wäre erstaunlich, dass ein sonst unbekannter Baumeister, bei dem kein Hinweis auf adlige Herkunft oder Verwandtschaft deutet, diesen Namen hätte tragen können. Die Quellen schweigen dazu. Heißt das, dass Odo nicht den fränkischen Eliten des karolingischen Kaisertums angehörte?

Sein Pate könnte ein Mitglied des Hofes gewesen sein – was die Wahl dieses Vornamens erklären könnte. Wir konnten keine Gewissheit dazu gewinnen, da keine Dokumente erhalten geblieben sind. Der Beiname (aus Metz) gibt ebenfalls keine weitere Auskunft über den Ort, wo er bestattet wurde, Metz, und hilft uns nicht weiter, Odos Herkunft herauszufinden.

Die Frage nach seiner Rolle und seiner genauen Stellung zum Zeitpunkt der Errichtung des Domes und, *a fortiori*, zur Zeit der Errichtung der Hauskapelle von Germigny-des-Prés bleibt deswegen offen. Schließlich möchten wir darauf hinweisen, dass Odo immer noch – einstimmig – als Baumeister der Pfalz-

kapelle angesehen wird. Helmut Maintz, aktueller Dombaumeister des Aachener Doms, bestätigte es uns: „*Wir gehen aber schon davon aus, dass Odo von Metz als Baumeister der Pfalzkapelle anzusehen ist.*“²⁴ Angesichts all dieser Ungewissheiten fällt es uns wirklich schwer zu entscheiden, ob dieser Architekt ein Kleriker oder ein Laie war.

Entdeckung einer Odo erwähnenden verloren gegangenen Inschrift

Die Frage nach der Identität des Architekten und seinen Inspirationsquellen bleibt problematisch. Nach verschiedenen Restaurierungskampagnen am Oktogon bringt uns Helmut Maintz, aktueller Dombaumeister, eine Information, die ausschlaggebend sein könnte. In seinen ausführlichen, im Mai 2012 veröffentlichten Schlüssen schreibt er Folgendes:

*„Dr. Haghazarian (verst. 18. 2. 2009), ein armenischer Architekt, gab den Hinweis, dass der Aachener Dombaumeister Felix Kreusch vor ca. 30 Jahren eine Bauinschrift in armenischer Sprache gefunden und ein Dia an den Kölner Dombaumeister Willy Weyres, Haghazarians Doktorvater, weitergegeben hat. Herr Haghazarian wurde von Herrn Weyres gebeten, die Schrift zu übersetzen. Aus seiner Erinnerung hat er wiedergegeben, dass die Inschrift folgenden Inhalt hatte: Odo, der aus Metz kam, stammt aus dem Land, wo die Arche auf dem heiligen Berg gestrandet ist. Die Nachforschungen bzgl. des Dias und der Inschrift blieben bisher jedoch erfolglos. Bekannt ist, dass Odo in Metz bestattet wurde, ob er vielleicht armenischer Herkunft war, bleibt Spekulation.“*²⁵

22 Cronik der Äbte von Fontenelle: „Exactor operum regalium“, ed. tr. Lohier-Laporte, 1999, S. 150–151.

23 Theodulf of Orléans, ed. Freeman, 1998.

24 „Wir gehen aber schon davon aus, dass Odo von Metz als Baumeister der Pfalzkapelle anzusehen ist“. Privater Briefwechsel vom 8. August 2013.

25 Maintz, 2012, S. 115. Dieser Abschnitt bezieht sich auf keine frühere Untersuchung. Diese Inschrift scheint weder veröffentlicht noch erwähnt worden zu sein.

Wir haben Kontakt mit Herrn Maintz aufgenommen, der uns bestätigte, dass er bis heute trotz seiner Nachforschungen nicht wusste, wo die Inschrift war. Dafür hat er uns bestätigt, dass sie tatsächlich von Felix Kreusch entdeckt worden war und dass Armen Haghnazarian selbst ihm von dieser Entdeckung erzählt hatte.²⁶ Da Felix Kreusch tot ist, haben wir Kontakt mit seinen Söhnen aufgenommen, über die Vermittlung von Dr.-Ingenieur Bernd Lambertz. A. P. Kreusch schickte uns auf unsere Anfrage folgende Antwort, die in wissenschaftlicher und historiografischer Hinsicht von großer Bedeutung ist:

„Mein Bruder Ludwig gab mir Ihre Anfrage zum Thema ‚Odo von Metz‘ weiter, weil der wissenschaftliche Nachlass unseres Vaters bei mir lagert. Ich habe alle Dias und auch Vaters Bücher über Armenien, Georgien und andere Dokumente, die zu dem Thema passen, durchgeschaut, ohne Ergebnis.

Ich weiß aber aus Gesprächen mit meinem Vater noch in den Jahren vor seinem Tod, dass er für die Baugestalt des 8/16-Ecks in Aachen einen Baumeister aus dem Orient vermutet hat,

1. weil das Aachener Oktogon zu seiner Zeit etwas völlig Neues nördlich der Alpen war und nur ein erstklassiger Baumeister mit Erfahrung so etwas schaffen kann,

2. weil derartige ‚Memorialbauten‘ in Italien, Syrien, Armenien, sogar schon in der römischen Antike durchaus häufiger vorkommen. Es war für ihn durchaus logisch, dass die Architekten des Oktogons und vieler anderer Kirchen und Palastbauten dieser und späterer Zeit keine Franken waren.

Ich denke, dass sich ein Exemplar der Dissertation von Armen Haghnazarian auf jeden Fall noch beim Lehrstuhl für Baugeschichte findet. Fragen Sie dort nach. In der Dissertation ist sicher auch eine Abbildung dieser Inschrift.

Ich hoffe, Sie kommen damit ein wenig weiter.

Mit freundlichen Grüßen, A. P. Kreusch. ²⁷

Armen Haghnazarian starb 2009, deswegen mussten wir Kontakt mit seinem Mitarbeiter in Armenien, Samvel Karapetian, aufnehmen. Er teilte uns mit, dass Armen Haghnazarian ihm gegenüber tatsächlich von der Inschrift gesprochen hatte, dass er aber leider keine Abbildung der Inschrift in Yerevan besitze.²⁸ Dann haben wir uns an die Witwe des armenischen Architekten Haghnazarian gewendet. Frau Margrit Haghnazarian lebt immer noch in Aachen und war sofort bereit, unsere Fragen zu beantworten.²⁹ Sie bestätigte uns, dass ihr Mann eines Tages nach Hause kam und ihr erzählte, dass man eine Inschrift bei den Restaurierungsarbeiten gefunden habe. Willy Weyres, Doktorvater ihres Mannes, habe ein Dia gemacht und es aufbewahrt. Margrit Haghnazarian teilte uns aber mit, die Schrift **sei nicht in armenischer, sondern in lateinischer Sprache**. Laut Inschrift wäre Odo von der **Region am Berg Ararat gekommen**. Und noch wichtiger: der Stein, auf dem die Inschrift stand, sei im Dom, in der Kuppel. Ihr Mann habe ihr erzählt, der Stein mit der Inschrift sei wiederverwendet worden. *„Der Baustein mit der Inschrift wurde nach innen zurückgesetzt“*, erklärte sie uns; was *„das Verschwinden“* der Inschrift erklären würde.³⁰ Diese Initiative lässt uns stutzen, insofern dieses Handeln vielleicht dazu beitrug, ein bedeutendes Dokument verschwinden zu lassen.

Da Dr. Haghnazarian seinen Dokortitel (Architektur und Bauingenieurwesen) 1969 in Aachen erlangte, sind wir in der Lage, die Entdeckung des Bausteins zwischen 1965 und 1968 zu datieren.

Nach Veröffentlichung des oben genannten Buches über die Nachforschungen bzgl. des Doms, das neben Dutzenden von Abbildungen die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen und Restaurationsarbeiten am Oktogon – sie dauerten ein Jahrhundert lang, mit den modernsten Techniken – liefert, können wir feststellen, dass das wissenschaftliche Wissen stark fortgeschritten ist – selbst, wenn nicht alle Probleme eine zufriedenstellende Lösung gefunden haben. Das Dossier Textquellen ist damit ausgiebig ergänzt. Die ideologischen und theologischen Zielsetzungen sind nun klar und die Restaurationskampagnen haben wie

wenige auf der Welt zu einem besseren Verständnis des Gebäudes beigetragen. Ganz feine Nachforschungen gingen so weit, die chemische Zusammensetzung der verschiedenen Gesteinsarten und Baumaterialsorten zu untersuchen.

Fazit: Die Wiederentdeckung und Untersuchung der Widmungsinschrift des Architekten bleiben insofern das neueste Erwerbungsfeld, um neue vorhersehbare Kenntnisse zu gewinnen. Schon 1997 schloss Prof. Günther Binding seine Synthese bzgl. der letzten Fortschritte im Rahmen der Nachforschungen, betreffend die gesamte Aachener Pfalzanlage, so:

„Ich hoffe, es ist ausreichend deutlich geworden, wie viel unklar und fraglich ist, wie sehr die Befunde unzureichend publiziert sind und ausgewertet wurden und wie die historischen Nachrichten zur Klärung vieler Probleme beitragen können. Es ist die Forderung nach unvoreingenommener ausführlicher Darlegung aller Schriftstellen, archäologischer Funde und Baubeobachtungen von Ludwig Falkenstein 1970 und Matthias Untermann 1989 zu wiederholen und der Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß diese dringende Notwendigkeit von den Verantwortlichen erkannt und von engagierten Wissenschaftlern als Teamarbeit aufgenommen wird.“³¹

-
- 26 Privater Briefwechsel vom 8. August 2013. H. Maintz fügt hinzu: „Die Nachforschungen bzgl. des Dias und wo das Dia erstellt wurde, blieben bisher jedoch erfolglos. [...] Leider waren weitere Nachforschungen nach dem Dia, auch im Nachlass von Kreusch, bisher nicht erfolgreich. Da es sich aber um eine Inschrift in armenischer Sprache gehandelt hat, muss sie im armenischen Raum gewesen sein.“
- 27 Mail vom 7. Oktober 2013.
- 28 Wir trafen ihn im Oktober 2013 in Jerewan.
- 29 Diese Informationen wurden uns von Véronique Grosjean weiter vermittelt: telefonische Gespräche vom 8. und 10. Oktober 2013.
- 30 Mail vom 1. November 2013:
 „Sehr geehrter Herr Yevadian,
 die Anrufe Ihrer freundlichen Bekannten, die mich mit ihrem exzellenten Deutsch (wie auch Ihr Brief) überrascht hat, kamen zu einer für mich ungünstigen Zeit, da ich wegen einer fieberhaften Erkrankung (Keuchhusten und Lungenentzündung) nur mit Schwierigkeiten antworten konnte. Ich bitte, das zu entschuldigen, wie auch die verspätete Reaktion auf Ihr Schreiben!
 Aus Ihrem Brief geht hervor, dass Sie eigentlich über alle Informationen, die verschwundene Bauinschrift über Odo von Metz (wie er hier häufig genannt wird, da er in Metz beerdigt sein soll) verfügen. Der genaue Ablauf (etwa 1971–72):
 Mein Mann, Armen Haghazarian, wurde von seinem Doktorvater Prof. Willi Weyres (Dombaumeister von Köln) in seinen Lehrstuhl gerufen, wo er sich zusammen mit Dr. Felix Kreusch (Dombaumeister von Aachen) Dias ansah. Mit den Worten, ‚Das wird Sie als Armenier interessieren‘ zeigte er ein Foto von einem Stein mit einer lateinischen Bauinschrift, die der Professor für meinen Mann sinngemäß übersetzte:
 ‚...der vom Land am Ararat kam, wo die Arche Noahs gelandet ist‘, gemeint war Odo, der Erbauer des Aachener Doms. Mein Mann erzählte mir von diesem wichtigen Fund und meinte, das macht Sinn: damals gab es schon Zentralbauten in Armenien und Odo kam vermutlich über Konstantinopel und kannte Ravenna... Mein Mann glaubte die Inschrift und das Dia als Dokumentation bei Dr. Kreusch und Professor Weyres als gesichert... und

beschäftigte sich vorrangig mit seiner Dissertation über das armenische Thaddäuskloster im Westiran. Dabei erkannte er die Notwendigkeit, Spuren armenischer Baukunst, die nach dem Genocid 1915–19 (Nachidjevan) in der heutigen Türkei versteckt lagen und von Verfall und Zerstörung bedroht waren, wenigstens auf dem Papier als Zeugen zu retten. So gründete er RAA – Research on Armenian Architecture, eine Organisation, die, wie Sie wissen, von Samvel Karapetian mit viel Motivation weitergeführt wird. Nach dem Tod von Prof. Weyres und auch Dr. Kreusch war das Dia mit der Bauinschrift nicht mehr auffindbar. Der Stein war mit der Inschrift auf der Innenseite vermutlich während der Restaurierungsarbeiten wieder in den Tambour des Aachener Doms zurückschickte.

Mein Mann reiste noch mit Gernot Kevorkian (Gründer von Terre et Culture) nach Germigny-des-Prés und brachte hocherfreut Flyer mit, in denen Odo, der vom Bischof Théodulf von Orléans mit dem Bau der Kirche beauftragt worden war, als Armenier bezeichnet wurde. Das war leider kein wissenschaftlicher Nachweis! Sobald der in der Fachliteratur gefunden würde, wäre das auch ein Beweis für Aachen!

Lieber Herr Yevadian, ich möchte Sie so nennen, weil Sie ähnlich wie mein Mann auf der Suche nach armenischen Spuren sind... Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihre Arbeit und wenn Sie auf neue Erkenntnisse Odos armenische Herkunft betreffend stoßen, lassen Sie es mich bitte wissen!

Djerm barevnerov
 Margrit Haghazarian

In Wikipedia fand ich den englischen Text: ‚Oton Matsaetsi, an Armenian architect built ...‘
 Quellen: Ching Frank (2007) a global history of architecture
 Louis Victor (1976) The complete guide to the Soviet Union P.90
 Ich kann nicht einschätzen, ob das ernst zu nehmende Quellen sind, die müssten eher in Frankreich zu finden sein, vielleicht gelingt Ihnen das!“

31 Binding, 1997–1998, p. 85.

Das 2012 veröffentlichte Werk ist schon ein großer Schritt in diese für die Geschichte vom Oktogon und von Aachen so bedeutende Richtung; und wir hoffen, dass Helmut Maintz und sein Team in der Lage sein werden, den Baustein mit der Inschrift zu identifizieren – damals von Felix Kreusch in der Hand gehalten – und dass sie annehmen werden, ihn zu suchen und zu orten, sodass die wertvolle, im „zurückversetzten“ Stein eingravierte Schrift wieder zugänglich werde und von Wissenschaftlern untersucht werden könne.

Rekonstruktion des Inhalts der Inschrift und Hypothese

Doch, noch bevor die in den sechziger Jahren von Felix Kreusch entdeckte Inschrift wieder auftauche, muss darauf hingewiesen werden. Der Zusatz im Manuskript der *Vita Karoli* 969 in Wien war die teilweise oder vollständige Kopie einer Inschrift. Dort sind folgende Informationen zu finden:

- 1 - der Name des Kaisers
- 2 - sein Wille, den Dom errichten zu lassen
- 3 - der Name des Architekten
- 4 - die Information, dass er aus Metz komme, wo er gestorben sei
- 5 - die Information, dass er den Bau des Doms tatsächlich bis zu Ende führte

Die von Felix Kreusch entdeckte Inschrift – von Professor Weyres und Haghnazarian gemeinsam übersetzt – ist ebenfalls mangelhaft. Doch sind folgende Elemente bekannt:

- 1 - der Name des Architekten
- 2 - sein Verhältnis mit der Stadt Metz
- 3 - er hat das Oktogon gebaut
- 4 - er kam von der Region am Berg Ararat, das heißt aus Armenien

Die erste Information im Zusatz fehlt in der Inschrift, und der letzte Teil der Inschrift wurde im Zusatz nicht aufgezeichnet. Karls des Großen Inschrift ist ebenfalls unvollständig; vermutlich wurde diese weniger bedeutende Inschrift ebenfalls verkürzt. Diese doppelte Feststellung lässt uns denken, dass es sich in der Tat um *denselben, einzigen* Text handelt. Ein Kopist hat wohl in der *Vita Caroli* jene Informationen hinzugefügt, die ihm günstig erschienen, um Einhards Text zu erleuchten.³²

Die wahrscheinlichste Hypothese ist unserer Meinung nach folgende: Die am Rand der *Vita Caroli* aufgezeichnete Inschrift und die von Felix Kreusch entdeckte Inschrift Kreusch würden *dieselbe Inschrift* betreffen.

Möchte man versuchen, weiterzugehen, wäre es möglich, eine Hypothese, was den Text der Inschrift betrifft, zu stellen. Wir verfügen nämlich über die Zusatznote im Manuskript 969 von Wien, der uns die Anfangszeile liefert:

*Insignem hanc dignitatis aulam Karolus caesar magnus instituit,
Egregius Odo Magister ... explevit*

Wir können den Text so zusammensetzen:

*Insignem hanc dignitatis aulam Karolus caesar magnus instituit,
Egregius Odo architectus ab Ararat explevit.*

Dennoch bemerken wir, dass der Anfang der Schrift aus zwei Serien von vier Wörtern besteht: („Insignem hanc dignitatis aulam“ und „Karolus caesar magnus instituit“).

Aus Interesse für das Latein und Neigung für klassische Dichtung möchten wir diesen Text mit zwei weiteren Zeilen von vier Wörtern ergänzen.

Und da erscheint ein vierversiges Gedicht (Vierzeiler):

*Insignem hanc dignitatis aulam,
Karolus caesar magnus instituit,
Egregius Odo Magister³³, [venit
De montem Ararat...³⁴]³⁵, explevit.*

32 Einhard erwähnt zwei Mal den Dom in der *Vita Caroli*, Kapitel 17 und 26, nach moderner Numerierung des Werkes. In der Note wird die Pfalzkirche als „aula“ bezeichnet, so wie in der langen Inschrift, die am Anfang dieses Artikels abgebildet ist. Diese verwendete Bezeichnung scheint darauf hinzuweisen, dass der Text der Zusatznote aus der Zeit von Karl dem Großen stammt.

Nach dieser Rekonstruktion haben wir uns bemüht – bis Ende 2013³⁶ und dann ab und wann –, die Inschrift oder das Dia zu orten. Wir stehen nun vor drei möglichen Einstellungen: Einerseits können wir diese historische Rekonstruktion als vollzogen ansehen; dann bleibt uns nur die Aufgabe, die Formulierung nachzuprüfen. Wir können aber auch diese unserer Ansicht nach nötige Bestätigung zur wissenschaftlichen, politischen Priorität machen und alles unternehmen, damit der Originalbaustein, der Odos Widmungsinschrift enthält, wiedergefunden wird. Letztlich können wir gar nichts tun und abwarten.

Hinsichtlich der historischen Bedeutung dieser Inschrift, – wenn man überlegt, dass diese Inschrift schon seit einem halben Jahrhundert verborgen ist – hoffen wir, dass wir mit diesem Artikel ein bisschen dazu beigetragen haben, die zweite Lösung zu fördern.

Maxime K. Yevadian, Dr. Phil.

Katholische Universität, Lyon

Übersetzt von Frau Véronique Grosjean Billod,
agréée d'allemand

Germanistik und Latein an der Universität Nancy

33 „Architectus“ wäre treffender, doch „Magister“ wird in der Scolie attestiert und dürfte so begriffen werden. Dieses Wort findet man in „Baumeister“ wieder, „maître d'œuvre“ auf Französisch.

34 Dieser Ausdruck ist eine Anspielung auf die Bibelübersetzung von Hieronymus: Genesis, VIII, 3: „Requievit que arca mense septimo vicesima septima die mensis super montes Armeniae.“; Jesaja, XXXVII, 37: „... deum suum Adramelech et Sarasar filii eius percusserunt eum gladio fugerunt que in terram Ararat et regnavit Asoraddon filius eius pro eo.“ Er erläutert die Bedeutung dieses Ausdrucks in seinem Kommentar des Jesaja: „Qui cum fugissent in terram Ararat, quod intellegitur Armenia [...] Ararat autem regio in Armenia campestris est, per quam Araxes fluit, incredibilis ubertatis, ad radices tauri montis, qui usque illuc extenditur.“ Commentarii in Isaiam, XI, 37, § 36-38, ed. Adriaen, CC, SL, 73, 1963, p. 442; und bestätigt diesen Sinn in seinem Kommentar des Ezechiel: „et sedisse arcam Noe super montes ‚ararat‘ qui interpretatur ‚Armeniae‘“. Commentarii in Ezechielem, lib. IX, § 29, l. 1005, ed. Glorie, CC, SL, 75, 1964, p. 417. Dieser Ausdruck wird sich in der ganzen lateinischen Welt verbreiten; z. B. Beda Venerabilis, ed. Hurst, 1962, „Ergo et arca in qua liberatus est noe cum liberis suis cessante diluvio non ad montes generaliter armeniae delata est quae uocatur ararat sed ad montes tauri altissimos qui ararat imminet campis.“, l. 87; Christianus grammaticus, ed. Huygens, 2008, S. 75, l. 428 „Et cum audissent filii eius haec, occiderunt eum timentes ne occideret eos pro tali uoto et fugerunt in montem Ararat.“, wird ihn wieder aufnehmen, in einer Formulierung, die der von Hieronymus nahesteht. Noch aufschlussreicher: Im germanischen Raum, im Liber confraternitatum, dem Nekrolog der Sankt-Peter-Kirche in Salzburg, wird ein armenischer Priester und Einsiedler, Peter, im 9. Jahrhundert in Salzburg gestorben, mit demselben Ausdruck bezeichnet: „Petrus heremita et presbyter de monte Armenia.“ Necrologia Germaniae, ed. Herzberg-Fränkell, II, 1904, S. 48, Kap. 12. Schließlich wird im Annolied die Redewendung „Berge des

Ararats“ wieder verwendet, als Synonym für Armenien: „Von Armenien, jenem bergischen Land ... Auf dem Berg Ararat.“ Annolied (zwischen 1080 et 1105), XX, v. 295 bis 320, Verlag: Roediger, 1895, p. 121–122. Eine Terminologie, die in der Kaiserchronik (zwischen 1147 und 1165) wieder aufgenommen wird „Die Sippe der Bayer kam von Armenien ... Auf dem sogenannten Ararat.“, Kaiserchronik, gegen 305–325, éd. Schröder, 1895, S. 85.

35 Nur diese vier Wörter bleiben bis heute ungewiss – nicht, was den Sinn betrifft, sondern die Formulierung.

36 Eine letzte, optimistische, Mail von Bernd Lambertz, vom 29. Dezember 2013, kündigte neue Ermittlungen an; bis heute blieben sie erfolglos.

„Die letzte Aktivität in der Angelegenheit Odo von Metz von mir zeigt die anschließende Mail von A. P. Kreusch, dem Sohn des ehemaligen Dombaumeisters Kreusch. Dieser hat den wissenschaftlichen Nachlass seines Vaters durchsucht, aber auch nichts gefunden. Nach Eingang dieser Mail vom 7. Oktober 2013 habe ich erst einmal nichts mehr in der Angelegenheit unternommen. (Ein wenig war die Luft bei mir raus.) Nun, zwischenzeitlich besuche ich als Seniorstudent eine Ringvorlesung über Karl den Großen hier an der Uni Köln. Am Thema bin ich also dran geblieben. Der neue Anstoß durch Herrn Yevadian (vermittelt durch Sie (Frau Grosjean)) wird mich jetzt motivieren, das Thema wieder anzupacken. Als nächsten Schritt werde ich jetzt endlich die relevanten Archive/Bibliotheken hier in Köln einmal aufsuchen: Diözesanarchiv, Dombauarchiv, Dombibliothek (die genauen Bezeichnungen habe ich jetzt nicht parat). Bitte grüßen Sie Herrn Yevadian herzlich von mir und sagen sie ihm, dass ich einen neuen Anlauf mache, wie beschrieben. Auch Ihnen wünsche ich alles Gute zum neuen Jahr.

Mit freundlichen Grüßen

Bernd Lambertz“

Bibliografie

(Von der riesigen Bibliografie zu diesem Gebäude – zweifellos einem der bedeutendsten im westlichen Mittelalter – haben wir nur die Texte behalten, die wir in den Noten zitierten).

Quellen

Annolied, ed. Roediger, 1895 = Max Roediger, „Anno-
lied, Einleitung“, *MGH Deutsche Chroniken* 1/2,
Hannover 1895, S. 63–132.

Beda, ed. Hurst, 1962 = D. Hurst, *Beda Venerabilis,
In primam partem Samuelis libri III et Nomina
locorum*, CC SL, 119, 1962.

Chronik der Äbte von Fontenelle, ed. Lohier-Laporte
– Pradié, 1999 = F. Lohier und J. Laporte (Verlag) und
Pradié Pascal (Übersetz.), *Cronik der Äbte;
Der heilige Wandrille (Gesta sanctorum patrum
Fontanellensis coenobii)*, Paris, les Belles Lettres,
„Les Classiques de l'histoire de France au Moyen âge,
40“, 1999, CXLIV – 283 Seiten.

Christianus grammaticus, ed. Huygens, 2008 =
R.B.C. Huygens, *Christianus Stabulensis, Expositio
super Librum generationis (Expositio in evangelium
Matthaei)*, CC CM, 224.

Kaiserchronik, ed. Schroeder, 1895 = Eduard
Schroeder, „Die Kaiserchronik eines Regensburger
Geistlichen *MGH, Deutsche Chroniken*“ 1/1,
Hannover, 1895, 439 Seiten.

Einhard, ed.-trad Pertz-Waitz, 1911 = Georg Pertz und
Georg Waitz, *Einhardi, Vita Karoli Magni*, *MGH, SS
rer. Germ.*, 1911, 25 Seiten.

Einhard, ed. Halphen, 1947 = Louis Halphen,
Einhard, die Lebensgeschichte Karls des Großen,
Paris, les Belles Lettres, *Les classiques de l'histoire
de France au Moyen-Âge* 1923–1947, XXIII – 128
Seiten.

Einhard, ed. Sot-Veyrard-Cosme, 2014 = Michel Sot et
Christiane Veyrard-Cosme (dir) „*Einhard, Die
Lebensgeschichte Karls des Großen* Paris, Belles
Lettres, *Les classiques de l'histoire de France au
Moyen-Âge* n° 53“, 2014, CXIV – 232 Seiten.

Hieronymus, ed. Glorie, 1964 = Glorie Francisci,
Hie-ronymi Presbyteri opera, 1, Opera exegetica,
CC, SL 75, Turnhout Brepols, 1964, XVIII, 743 Seiten.
Hieronymus, tr. Jeanjean-Lançon, 2004 = Benoît
Jeanjean et Bertrand Lançon Paul, Hieronymus,
*Chronik, Fortsetzung von Eusebius' Chronik in
den Jahren 326–378, mit vier Studien über
Chroniken und Chronografien im späten
Altertum (IV.–VI. Jahrhundert): Akten des Runden
Tisches*, Brest, 22., 23. März 2002, 5te Folge, t. XVII,
Rennes, Presses universitaires de Rennes,
„Geschichte“, 2004, 208 Seiten.

Necrologia Germaniae, éd. Herzberg-Fränkell,
II, 1904 = Herzberg-Fränkell, Sigmund, „*Necrologia
Germaniae, T. II. Diocesis salisburgensis*“, *MGH*,
Berlin, 1904, X – 804 Seiten.

Wunder des heiligen Benedikt, ed. de Certain, 1858
= E. de Certain, *Wunder des heiligen Benedikt, von
Adrevald, Aimoin, André Raoul Tortaire und
Hugues de Sainte-Marie verfasst, Mönche von
Fleury*, Paris, Jules Renouard, 1848, 392 Seiten.

Theodulf von Orleans, ed. Freeman, 1998 = Freeman
Ann, *Opus Caroli regis contra synodum (Libri
Carolini)*, *Monumenta Germaniae Historica*,
Leges, 4, Concilia, T.II, Zulage. 1, Beitrag von Paul
Meyvaert, 666 Seiten und 16 Abbildungen.

Studien

Binding, 1997/1998 = Günther Binding, „Die Aachener
Pfalz Karls des Großen als archäologisch-bauge-
schichtliches Problem“, *Zeitschrift für Archäologie
des Mittelalters*, 1997/1998, 25/26, S. 63–85.

Del Medico, 1943 = Henri E. Del Medico, „La
Mosaïque de l'abside orientale à Germigny-des-Prés“,
Monuments Piot, 1943, 39, p. 81–102.

Gauthier, 1986 = Nancy Gauthier, „A-t-on conservé
l'épithaphe de saint Servais de Tongres“, *Revue du
Nord*, 1986, 269, p. 499–510.

Giersiepen, 1992 = Helga Giersiepen, *Die Inschriften
des Aachener Doms, Wiesbaden, L. Reichert*, „*Die
Deutschen Inschriften*, n° 32“, 1992, XXXIX – 126
pages.

Giersiepen, 1993 = Helga Giersiepen, *Die Inschriften der Stadt Aachen*, Wiesbaden, L. Reichert, „Die Deutschen Inschriften, n° 33“, 1993, XXXIV – 136 pages et XXXI pl.

Hubert, 1931 = Jean Hubert, „Germigny-des-Prés“, *Le Congrès d'Archéologie de France*, XCIIIe session tenue, Paris, A. Picard, 1931, p. 534–568.

Hubert – Porcher – Volbach, 1968 = Hubert Jean, Porcher Jean et Volbach Wolfgang Fritz, *L'empire carolingien*, Paris, Gallimard, „L'Univers des formes“, 1968, X – 378 pages.

Kurth 1883 = Godefroid Kurth, „Nouvelles recherches sur saint Servais“, *Bulletin de la Société d'Art et d'histoire du Diocèse de Liège*, 1883, III, 33–64.

Maintz, 2012 = Helmut Maintz (dir.), *Die karolingische Pfalzkapelle in Aachen, Material – Bautechnik – Restaurierung*, Worms, Wernersche Verlagsgesellschaft, 2012, 320 pages.

Soyer, 1923 = Jacques Soyer, „Les inscriptions gravées sur les piliers de l'église carolingienne de Germigny-des-Prés sont-elles authentiques?“, *Bulletin archéologique*, 1923, Imprimerie Nationale, 1923-1, 197-216 pages.

Soyer, 1925 = Jacques Soyer, „Les inscriptions gravées sur les piliers de l'église carolingienne de Germigny-des-Prés sont-elles authentiques?“, *Bulletin archéologique*, Paris, Imprimerie Nationale, 1925, 20 pages.

Yevadian, 2006 = Maxime K. Yevadian, *Dentelles de pierre, d'étoffe, de parchemin et de métal, Les arts des chrétiens d'Arménie du Moyen Age*, la grammaire ornementale arménienne, Lyon, Sources d'Arménie, 2006, 168 pages.